

Einleitung

Wissenschaft als Übersetzung? Translation und Wandel polnischsprachiger Wissenschaft im langen 19. Jahrhundert. Eine Einführung

von

Jan Surman*

Vor einigen Jahren erklärte Doris Bachmann-Medick den *translational turn*, die Zentrierung der Erforschung des transnationalen und transmedialen Austausches auf die Analyse von Translationsprozessen¹, zur Grundlage der neueren Kulturwissenschaften, womit die bereits seit den 1970er Jahren immer wichtiger werdenden *translation studies* ins Licht der wissenschaftlichen Öffentlichkeit gerückt wurden. Die Wissenschaftsgeschichte, die im Zentrum dieses Themenhefts steht, erreichte das Interesse an Übersetzungen mit deutlicher Verzögerung. Die Konzentration auf Theorien, später auf Praktiken, stellte die textuelle Seite wissenschaftlicher Produktion in den Hintergrund: Studien aus dem Bereich der *rhetoric studies* und *semantics of science* erfuhren nur wenig Beachtung.² Auch Arbeiten, die direkt diese Schnittstelle behandelten, z. B. von Matthias Dörries³, führten nicht, wie erhofft, dazu, dass die Rolle der Sprache in der Wissenschaftsgeschichte überdacht worden wäre. In deren Reihen wurde dafür immer stärker über die Mikroebene der Mate-

* Dieses Themenheft beruht auf der von Katharina Kreuder-Sonnen und Jan Surman organisierten Sektion auf der Dritten Tagung Deutsche Polenforschung „Wissen, Verstehen, Übersetzen: Nachbarn im Dialog“, Gießen, 20.-22.03.2014. Anna Veronika Wendland sei an dieser Stelle herzlich für die Kommentare bei der Tagung gedankt, Katharina Kreuder-Sonnen für die Mitorganisation des Panels und die Kommentare zu dieser Einleitung sowie Klemens Kaps für weitere Korrekturen und Kommentare. Dieser Text wurde während eines Aufenthaltes in Princeton fertiggestellt, der von der Fritz Thyssen Stiftung (Projekt Az. 50.14.0.051) finanziert wurde.

¹ DORIS BACHMANN-MEDICK: Introduction. The Translational Turn, in: *Translation Studies* 2 (2009), S. 2-16.

² Für eine Übersicht vgl. JEANNE FAHNESTOCK: The Rhetoric of Natural Sciences, in: ANDREA A. LUNSFORD, KIRT H. WILSON u. a. (Hrsg.): *The SAGE Handbook of Rhetorical Studies*, Thousand Oaks/CA 2009, S. 175-191; siehe auch, aus der Perspektive der Wissenschaftsgeschichte, MICHAEL GORDIN, KOSTAS TAMPAKIS: Introduction. The Languages of Scientists, in: *History of Science* 53 (2015), 4, S. 365-377.

³ MATTHIAS DÖRRIES: Language as a Tool in Science, in: DERS. (Hrsg.): *Experimenting in Tongues. Studies in Science and Language*, Stanford 2002, S. 1-20.

rialität und Medien von Wissensproduktion nachgedacht.⁴ Dies führte auch dazu, dass auf diesem Feld die Übersetzung als ein Prozess des Sprachwechsels (*translation proper*) wie auch des Medienwechsels im Sinne der Intermedialität und Intersemiosis neuerer Translationstheorien wenig populär war, obwohl Nicolaas Rupke schon vor längerer Zeit in einem programmatischen Artikel für die Anbindung der Übersetzungswissenschaft an die Wissenschaftsgeschichte plädiert hat.⁵ Trotz Arbeiten, die in letzter Zeit an einzelnen Beispielen Übersetzungsleistungen anvisierten – z. B. Darwins Schriften⁶, arabische Länder und Asien oder die in einem sprachlichen Zwischenraum liegenden Beneluxländer⁷ –, konnte diese Wende in der eigentlich so innovationsfreudigen Wissenschaftsgeschichte noch keine dauerhaften Spuren hinterlassen.

Die auf drei Imperien verteilte Gemeinschaft polnischsprachiger Gelehrter, die die Studien in diesem Band behandeln, funktionierte unter unterschiedlichen politischen Vorzeichen und wurde vor allem durch die Sprache zusammengehalten, womit es berechtigt erscheint, genau dieses in den Mittelpunkt der Analyse zu stellen. Einige wenige Eckdaten sollen dabei als Orientierungspunkte dienen. Auch wenn die polnische Sprache bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert als Bildungs- und Wissenschaftssprache zunehmend Latein und Französisch verdrängte, bremsten die Teilungen Polens, und dann vor allem die Repressionen nach dem Scheitern des Novemberaufstands 1831 und die Schließung der polnischsprachigen Hochschulen in Kongresspolen, diesen Prozess der Nationalisierung der Wissenschaften.⁸ Erst durch die Ein-

⁴ Z. B. CHRISTOPH HOFFMANN, BARBARA WITTMANN (Hrsg.): *Science in Context* 26 (2013), 2, Special Issue: Knowledge in the Making. Writing and Drawing as Research Techniques.

⁵ NICOLAAS RUPKE: *Translation Studies in the History of Science. The Example of Vestiges*, in: *The British Journal for the History of Science* 33 (2000), S. 209-222.

⁶ SONIA VANDEPITTE, LISELOTTE VANDENBUSSCHE, BRECHT ALGOET: *Travelling Certainties. Darwin's Doubts and Their Dutch Translations*, in: *The Translator* 17 (2011), S. 275-299; THIERRY HOCQUET: *Translating Natural Selection. True Concept, but False Term*, in: *Bionomina* 3 (2011), S. 1-23; KIJIMA TAIZO, DERS.: *Translating „Natural Selection“ in Japanese. From „shizen tōta“ to „shizen sentaku“, and Back?*, in: *Bionomina* 6 (2013), S. 26-48; KATALIN STRANER: *Science, Translation and the Public. The Hungarian Reception of Darwinism, 1858-1875*, unveröffentlichte Dissertation, Central European University, Budapest 2012.

⁷ MARWA ELSHAKRY: *Knowledge in Motion. The Cultural Politics of Modern Science Translations in Arabic*, in: *Isis* 99 (2008), S. 701-730; MICHAEL LACKNER, IWO AMELUNG u. a. (Hrsg.): *New Terms for New Ideas. Western Knowledge and Lexical Change in Late Imperial China*, Leiden 2001; SCOTT L. MONTGOMERY: *Science in Translation. Movements of Knowledge through Cultures and Time*, Chicago 2000; HAROLD J. COOK, SVEN DUPRÉ (Hrsg.): *Translating Knowledge in the Early Modern Low Countries*, Berlin u. a. 2013.

⁸ Der Begriff „Wissenschaft“ – poln. „nauka“ – wird in diesem Aufsatz kontextabhängig verwendet und meint die Aktivität der sich professionalisierenden Gelehrtengemeinschaft, die sich aber nicht auf akademische Kreise reduzieren lässt. Die im 19. Jahr-

führung der polnischen Unterrichtssprache an den Universitäten in Krakau und Lemberg (schrittweise ab 1862 bis 1879) sowie die Umgestaltung der Krakauer Gelehrten Gesellschaft (Towarzystwo Naukowe Krakowskie) in die Akademie der Wissenschaften (Akademia Umiejętności, 1872) entstand im Habsburgerreich eine stabile institutionelle Basis für die Entwicklung akademischer Wissenschaften. Hingegen wurde in Preußen sowie in Russland sprachliche Unifizierung zunehmend zur Staatspolitik. Die 1862 eröffnete Warschauer Hauptschule (Szkola Główna Warszawska / Варнавская Главная Школа) wurde bereits 1869 in eine russischsprachige Kaiserliche Universität Warschau (Imperatorskij Varŋavskij Universitet) umgewandelt.

Polnisch-affine wissenschaftliche Organisationen entstanden als Privatgründungen. Im Zarenreich wurde 1881 die Mianowski-Kasse (Kasa Mianowskiego) gegründet, die bald zur wichtigsten Förderorganisation der polnischsprachigen Wissenschaft im Weichselland wurde⁹; die 1857 gegründete Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk) erfüllte eine ähnliche Rolle in Preußen und konnte sich auch während der Germanisierungspolitik behaupten.¹⁰ Es gab auch im Zarenreich staatliche Organisationen, die polnischsprachige wissenschaftliche Publikationen veröffentlichten, wie z. B. mehrere Sektionen der Warschauer Filiale der Gesellschaft zur Förderung von russländischer Industrie und Handel (Towarzystwo Popierania Rosyjskiego Przemysłu i Handlu / Обществодля содействия русской промышленности и торговли), die trotz ihres Namens „von wissenschaftlichem Charakter waren und nichts mit der Unterstützung der russischen Industrie und des Handels zu tun hatten“.¹¹ Der Großteil polnischsprachiger wissenschaftlicher Aktivität in diesen zwei Imperien erfolgte auf privater Basis, ohne nennenswerte staatliche Unterstützung, und war, obwohl oft von Zensur und Schikanen geplagt, dennoch rege. Trotz institutioneller Mängel konnte diese Arbeit mit den entsprechenden Entwicklungen in

hundert zunehmende Verwendung des Begriffs „Wissenschaft“ anstelle von „Bildung“ und „Gelehrsamkeit“ als (deutschsprachiges) Äquivalent zu „nauka“ (sowohl in den Titelübersetzungen als auch in juristischen Texten) zeugt hier von einem Prozess der Abschießung und Ausdifferenzierung des Wissenschaftsfeldes – diese Geschichte, die nur in einem transnationalen, wenn nicht globalen Kontext geschrieben werden kann, wartet noch auf ihre Aufarbeitung und soll an dieser Stelle lediglich erwähnt werden.

⁹ LESZEK ZASZTOWT: Pierwszy okres działalności Kasy Mianowskiego. W kręgu pozytywistycznych tradycji instytucji społecznych zaboru rosyjskiego [Der erste Tätigkeitszeitraum der Mianowski-Kasse. Im Umfeld der positivistischen Tradition gesellschaftlicher Einrichtungen des russischen Teilungsgebiets], in: DERS: Europa Środkowo-Wschodnia a Rosja XIX-XX wieku. W kręgu edukacji i polityki, Warszawa 2007, S. 201-214.

¹⁰ ANDRZEJ WOJTKOWSKI: Historia Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Poznaniu [Geschichte der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Posen], Poznań 1928, S. 88 f.

¹¹ JÓZEF PIŁATOWICZ: Chemiczne stowarzyszenia inżynierów i techników w Polsce do 1939 r. [Chemikervereinigungen von Ingenieuren und Technikern in Polen bis 1939], in: Kwartalnik Historii Nauki i Techniki 48 (2003), S. 95-112, hier S. 96.

Galizien mithalten. Ab den 1860er Jahren konnten auch imperienübergreifende Versammlungen polnischer Wissenschaftler abgehalten werden, wobei auch hierbei die Veranstaltungsorte vor allem in Galizien lagen und in anderen Gebieten politische Gründe manchmal die Durchführung der Treffen verhinderten.¹²

Gleichzeitig mit der Institutionalisierung erfolgte ein rasanter Anstieg der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit in polnischer Sprache. An den polnischsprachigen Institutionen wuchs der Druck, auf Polnisch zu veröffentlichen, indem dies zur nationalen Pflicht erklärt wurde.¹³ Des Weiteren entwickelte sich eine rege Publikationstätigkeit an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Beteiligt war hieran eine breite Palette von Periodika, von populärwissenschaftlichen Zeitschriften wie dem Lemberger *Kosmos* (ab 1876) bis hin zu engagierten, literarisch-intellektuellen Periodika wie dem Lemberger *Dziennik Literacki* (1852-1865) und dem Krakauer *Kraj* (1869-1874) sowie Warschauer positivistischen Zeitungen wie *Przegląd Tygodniowy* (1866-1904), *Prawda* (1881-1915) und *Niwa* (1872-1905). Sie stellten Foren für publikumswirksame und zugleich gelehrte Diskussionen auf Polnisch auf so unterschiedlichen Feldern wie Geschichtsschreibung, Darwinismus, Physiologie oder Experimentalpsychologie dar.¹⁴ Die Veränderung der Sprache, in der wissenschaftliche Ergebnisse veröffentlicht wurden, führte zu der Frage, wie mit der Zersplitterung der universalistisch gedachten Wissenschaft in sprachlichen Gemeinschaften umgegangen und folglich der Informationsfluss aufrechterhalten werden soll, und hier auch zu Debatten

¹² JAROSŁAW CABAJ: „Walczyć nauką za sprawę Ojczyzny“. Zjazdy ponadzaborowe polskich środowisk naukowych i zawodowych jako czynnik integracji narodowej, 1869-1914 [„Mit der Wissenschaft für die Sache des Vaterlands kämpfen“. Teilungsgebietsübergreifende Versammlungen polnischer Wissenschaftler- und Berufsgruppen als Beitrag zur nationalen Integration, 1869-1914], Siedlce 2007. Bekanntester Fall einer verbotenen Versammlung war das Treffen polnischer Naturwissenschaftler und Ärzte in Posen 1898, siehe JAROSŁAW OBERMAJER: Zabroniony Zjazd Lekarzy i Przyrodników Polskich w roku 1898 [Die verbotene Versammlung polnischer Ärzte und Naturwissenschaftler im Jahre 1898], in: Archiwum Historii Medycyny 28 (1965), S. 119-123.

¹³ Dieses Phänomen erinnert an die Situation in den anderen kulturellen Bereichen, vgl. MAGDALENA MICIŃSKA: Inteligencja na rozdrożach 1864-1918 [Die Intelligenz am Scheideweg 1864-1918], Warszawa 2008, S. 191 f.

¹⁴ Diese Facette der Wissenschaft in Ostmitteleuropa ist bisher nur spärlich erforscht und ruft immer wieder Kontroversen hervor, letzters z. B. die Auseinandersetzung um das Ethos der Warschauer Positivisten zwischen Marian Płachecki und Henryk Markiewicz, vgl. MARIAN PŁACHECKI: Wojny domowe. Szkice z antropologii słowa publicznego w dobie zaborów (1800-1880) [Bürgerkriege. Skizzen zur Anthropologie der Öffentlichkeit zur Zeit der Teilungen (1800-1880)], Warszawa 2009; DERS.: Legendy pozytywizmu [Legenden des Positivismus], in: Przegląd Humanistyczny 55 (2011), S. 77-96; HENRYK MARKIEWICZ: Antropologia pozytywizmu czy jego czarna legenda? [Anthropologie des Positivismus oder seine schwarze Legende?], in: Teksty Drugie 5 (2010), 5, S. 65-79, sowie spätere Artikel von beiden Forschern.

nach den Formen, in denen Ergebnisse der „polnischen“ Wissenschaft international bekannt gegeben werden sollten.¹⁵

Dennoch darf nicht vergessen werden, dass die polnischsprachige Wissenschaft unter den polykulturellen¹⁶ Verhältnissen Zentraleuropas stattfand, d. h. im täglichen Austausch mit vor allem deutsch-, russisch-, ruthenisch- und ukrainischsprachigen¹⁷ Gelehrten stand, sowie mit Forschern, deren erste Sprache Jiddisch war¹⁸. Indem man die Wissenschaft zunehmend symbolisch besetzte, wurde sie nationalisiert, und ihre transkulturellen Entstehungskontexte wurden verschleiert.¹⁹ In diesen politisch-kulturellen Zusammenhängen ist auch die Frage nach der Spezifität der zentraleuropäischen Wissens- und Wissenschaftstransfers verortet, der in diesem Heft anhand von Konzepten, die den *translation studies* entlehnt sind, nachgegangen wird, um hinter die Kulissen der Einsprachigkeit und der Nation zu schauen. Die Autor/inn/en nehmen unterschiedliche Facetten des Sprachenwechsels und translingualer Kommunikation zum Ausgangspunkt ihrer Analysen der wissenschaftlichen Produktion einer sprachlichen Community, die auch als paradigmatisches Beispiel einer Peripherie²⁰ angesehen werden kann und die ihre Identität an

¹⁵ Siehe, aus zentraleuropäischer Perspektive, JAN SURMAN: Divided Space – Divided Science? Closing and Transcending Scientific Boundaries in Central Europe, in: BOYD RAYWARD (Hrsg.): *Information beyond Borders. International Cultural and Intellectual Exchange in the Belle Époque*, Farnham u. a. 2013, S. 69-84.

¹⁶ Dieser von Michaela Wolf im Kontext der Habsburgermonarchie verwendete Begriff impliziert im Vergleich zum Konzept der Interkulturalität eher „das zwischenkulturelle Spannungsgeschehen, die interaktiven Momente kulturellen Austauschs und fokussiert [...] auf die Kreuzungen, Doppeldeutungen und Bedeutungsverschiebungen, die sich durch kulturelle Überlagerungen ergeben“. MICHAELA WOLF: *Die vielsprachige Seele Kakanien: Übersetzen und Dolmetschen in der Habsburgermonarchie 1848 bis 1918*, Wien u. a. 2012, S. 57.

¹⁷ Für die in Galizien verwendete ruthenische Sprache setzte sich erst im Laufe des 19. Jahrhundert die Bezeichnung „Ukrainisch“ durch, die früher nur auf die ukrainische (auch „kleinrussisch“ genannte) Bevölkerung im Zarenreich bezogen worden war.

¹⁸ Vgl. exemplarisch KATHARINA KREUDER-SONNEN: Grenzen ziehen und überschreiten. Ärzte und das Jüdische im Königreich Polen während der Choleraepidemie 1892/93, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 64 (2015), S. 330-355, vor allem S. 345-354.

¹⁹ Zu dem Beziehungsgeflecht „Wissenschaft – Nation – Imperium – Polykulturalität“ in Zentraleuropa vgl. RALPH JESSEN, JAKOB VOGEL (Hrsg.): *Wissenschaft und Nation in der europäischen Geschichte*, Frankfurt a. M. – New York 2002; MITCHELL G. ASH, JAN SURMAN (Hrsg.): *The Nationalization of Scientific Knowledge in the Habsburg Empire, 1848-1918*, Basingstoke 2012; TATJANA BUKLIAS, EMESE LAFFERTON (Hrsg.): *Studies in History and Philosophy of Biological and Biomedical Sciences* 8 (2007), Special Issue: Science, Medicine and Nationalism in the Habsburg Empire from the 1840s to 1918.

²⁰ Der Begriff „Peripherie“ feiert in der Wissenschaftsgeschichte derzeit eine Renaissance, vgl. z. B. FAIDRA PAPANELOPOULOU, AGUSTÍ NIETO-GALAN u. a. (Hrsg.): *Popularizing Science and Technology in the European Periphery, 1800-2000*, Farnham 2009, und KOSTAS GAVROGLU: *The STEP (Science and Technology in the European Periphery) Initiative. Attempting to Historicize the Notion of European Science*, in:

der Schnittstelle von Abgrenzung von und (asymmetrischer) Kommunikation mit den Nachbarn ausbildete.²¹ Dabei wird – angesichts der Mannigfaltigkeit der zur Verfügung stehenden Translationskonzepte – nicht ein übergreifendes theoretisches Konstrukt als Grundlage des Heftes herangezogen, sondern ein Begriff in seiner Flexibilität und Formbarkeit fokussiert, der dann auch in jedem Beitrag neu konkretisiert und operationalisiert wird. In dieser Einleitung werden einige Probleme übersetzungszentrierter Wissenschaftsgeschichte angesprochen, die von Fragen nach der Statistik der Translate über die *agency* von Übersetzern sowie von Kontroversen um Übersetzungen bis hin zu dem Zusammenhang von Übersetzung und kultureller Identität reichen.

Im 19. Jahrhundert war Mehrsprachigkeit vorherrschend, und dennoch postulierte eine Reihe von Nationalisierungsprojekten mit Bezug auf die Sprachphilosophie der Aufklärung und Romantik (insbesondere auf John Locke, Étienne Bonnot de Condillac und Johann Gottfried Herder) die verstärkte Verwendung standardisierter und normierter Vernakulärsprachen als regionale bzw. nationale Bildungs- und Wissenschaftssprachen. Diese Situation führte zu einem Anstieg der Übersetzungstätigkeit in vielfältigen Formen. Philosophische Traktate und Schulbücher genauso wie Fachartikel zu sämtlichen Wissenschafts- und Sachgebieten wie z. B. der Landwirtschaft²² wurden ins Polnische und aus dem Polnischen übersetzt. Dies fand sowohl durch sich zunehmend professionalisierende Übersetzer als auch in Form von Autorenübersetzungen statt. Nach den Berechnungen des Krakauer Wissenschaftshistorikers Julian Dybiec wurden zwischen 1801 und 1810 111 wissenschaftliche Translate angefertigt, von 1851 bis 1860 waren es bereits 214 und fünf-

Centaurus 54 (2012), 4, Special Issue: Spotlight on Using the Past to Enhance the Future, S. 311-327.

²¹ JULIAN DYBIEC: *Prześladowca i nauczyciel. Niemcy w nauce i kulturze polskiej 1795-1918* [Peiniger und Lehrer. Deutsche in der polnischen Wissenschaft und Kultur 1795-1918], in: BOGUSŁAW DOPART (Hrsg.): *Literatura, kulturoznawstwo, uniwersytet. Księga ofiarowana Franciszkowi Ziejce w 65. rocznicę urodzin*, Kraków 2005, S. 455-468. Eine breitere Perspektive eröffnen WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, BŁAŻEJ BRZOSTEK, MACIEJ GÓRNY: *Polnische Europa-Pläne des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, HEINZ DUCHHARDT u. a. (Hrsg.): *Option Europa. Deutsche, polnische und ungarische Europapläne des 19. und 20. Jahrhunderts. Bd. 1: Essays*, Göttingen 2005, S. 43-134; CLAUDIA KRAFT, KATRIN STEFFEN (Hrsg.): *Europas Platz in Polen. Polnische Europa-Konzeptionen vom Mittelalter bis zum EU-Beitritt*, Osnabrück 2007; MARTIN KOHLRAUSCH, KATRIN STEFFEN u. a. (Hrsg.): *Expert Cultures in Central Eastern Europe. The Internationalization of Knowledge and the Transformation of Nation States since World War I*, Osnabrück 2010.

²² Zur Landwirtschaft siehe MARIA WIGLUSZOWA: *Tłumaczenia książek obcych w polskiej literaturze rolniczej XIX wieku* [Übersetzung ausländischer Bücher in der polnischen landwirtschaftlichen Literatur des 19. Jahrhunderts], in: *Zeszyty Naukowe Akademii Rolniczej im. Hugona Kollataja w Krakowie* 196 (1985), S. 43-61.

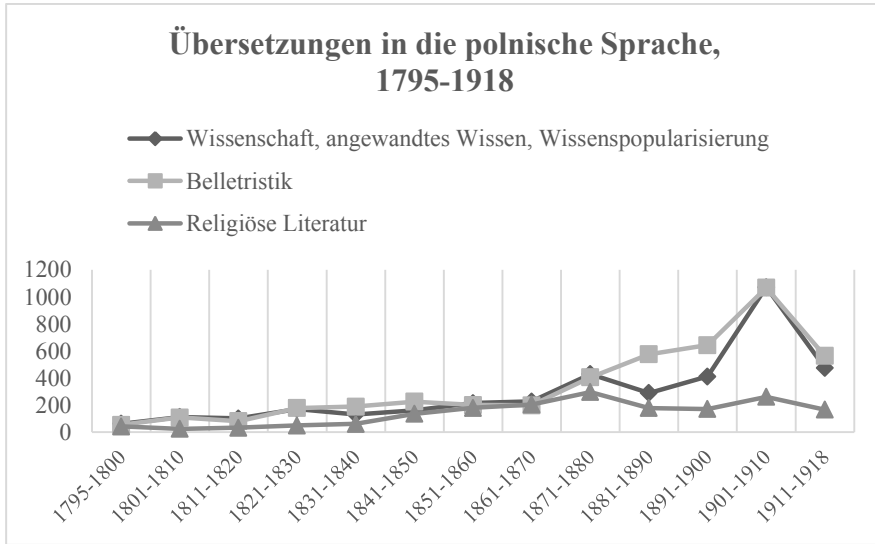


Diagramm 1: Übersetzungen wissenschaftlicher, belletristischer und religiöser Literatur in die polnische Sprache, nach DYBIEC, Polska (wie Anm. 23), S. 26 f.

zig Jahre später 1071 (vgl. Diagramm 1).²³ Bis zur Jahrhundertmitte war die Zahl wissenschaftlicher Übersetzungen ins Polnische sogar größer als die belletristischer und nach 1850 nur geringfügig kleiner, was auch von einem erheblichen Anstieg der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit insgesamt zeugt. Es wurde aber nicht nur in, sondern auch aus dem Polnischen übersetzt. Ein Blick auf die Veröffentlichungen der Professoren der Universität Krakau 1888-1913 zeigt, dass in der Medizin und den Naturwissenschaften etwa 40 Prozent der Artikel in anderen Sprachen als Polnisch erschienen – wobei solche Aufsätze nicht unbedingt als Translate aufzufassen sind.²⁴ Diese Zahlen demonstrieren deutlich, wie wichtig die Übersetzungen gerade im 19. Jahrhundert wurden – vor allem wenn man bedenkt, dass die staatliche Publikationsförderung für die Wissenschaften nur spärlich war.

Sprachliche Übersetzung und polnischsprachige Wissenschaft

Wenn im Folgenden von Übersetzung die Rede ist, stellt sich in erster Linie die Frage nach den Funktionen, die Translate und Translationspraxis im zentraleuropäischen Kontext spielten. Nicht nur die soziale Situation und der

²³ JULIAN DYBIEC: Polska w orbicie wielkich idei. Polskie przekłady obcojęzycznego piśmiennictwa 1795-1918, tom 1 [Polen im Orbit großer Ideen. Polnische Übersetzungen fremdsprachigen Schrifttums 1795-1918, Teil 1], Warszawa 2011, S. 26 f.

²⁴ Eigene Berechnungen nach den Bibliografien in: Kroniki Uniwersytetu Jagiellońskiego-go, Kraków 1888-1913.

Stand des kulturellen Diskurses spielt hier eine Rolle, sondern auch das Interesse der Übersetzer/innen, eine Schnittstelle zwischen sozialen Kontexten und individuellen Zielen zu schaffen, was Hans Vermeer unter dem handlungstheoretischen Konzept der Skopostheorie zusammenfasst.²⁵ Nationalisierung und eine verstärkte Gleichsetzung von Kultur mit Sprache²⁶ stellten die wichtigsten Kontexte für die Translationen dar. Es waren jedoch noch weitere Faktoren am Werk, die hier kurz skizziert werden sollen.

Die zumeist explizite Motivation für eine Übersetzung war der Wille, neues Wissen polnischsprachigen Lesern zugänglich zu machen – dies wurde auch zu einem Topos der *inteligencja*²⁷, vor allem im Umfeld des Positivismus. Als Zielpublikum müssen hier aber weniger die professionellen Wissenschaftler gelten als vielmehr Studenten sowie auch zunehmend solche Bildungseliten, die eine Fremdsprache nicht ausreichend lesen konnten. Hier bestand die Funktion der Translate auch in der Nationalisierung des Publikums, dessen Bindung an die zunehmend als Fremdsprachen kodifizierten „Kultursprachen“²⁸ (vor allem Deutsch) gelöst werden sollte. Zum Teil ging es darum, ein Publikum, das die polnische Wissenschaftssprache lesen konnte und wollte, überhaupt erst zu schaffen – ein Phänomen, das keineswegs nur für die polnische Sprache charakteristisch ist.²⁹ Bereits die 1773 gegründete Kommission für nationale Bildung (Komisja Edukacji Narodowej) bzw. die mit der Erstellung von Schulbüchern betraute Gesellschaft für Elementarbücher (Towarzystwo do Książ Elementarnych) initiierte Übersetzungen mo-

²⁵ HANS VERMEER: Skopos and Commission in Translational Action [1989], in: LAWRENCE VENUTI (Hrsg.): The Translation Studies Reader, London – New York 2000, S. 222-232.

²⁶ Für Zentraleuropa am besten beschrieben von VLADIMÍR MACURA: Znamení zrodu. České národní obrození jako kulturní typ [Das Zeichen der Geburt. Tschechische Wiedergeburt als Kulturtypus], 2. Aufl., Jinočany 1995.

²⁷ Hier im Sinne einer gesellschaftlichen Schicht, die soziales Engagement zunehmend als eine Pflicht ansah; siehe DENIS SDVIŇKOV: Das Zeitalter der Intelligenz. Zur vergleichenden Geschichte der Gebildeten in Europa bis zum Ersten Weltkrieg, Göttingen 2006, und für den spezifischen sozialen Kontext der polnischsprachigen *inteligencja* die dreibändige Darstellung *Dzieje inteligencji polskiej do roku 1918* [Geschichte der polnischen Intelligenz bis zum Jahr 1918]: Bd. 1: JERZY JEDLIŃSKI: Narodziny inteligencji. 1750-1831 [Die Geburt der Intelligenz. 1750-1831]; Bd. 2: MACIEJ JANOWSKI: Błędne koło. 1832-1864 [Der Teufelskreis. 1832-1864]; Bd. 3: MICIŃSKA (wie Anm. 13), Warszawa 2008.

²⁸ Dieser Begriff trat in mehreren Varianten auf, vor allem als *języki kulturowe/kulturalne* und *języki kongresowe*. Gemeint waren Französisch und Deutsch sowie, je nach Disziplin, auch Italienisch oder Englisch; der Begriff blieb das 19. Jahrhundert hindurch in Verwendung und wird auch in den heutigen Diskussionen zur Internationalisierung der polnischen Wissenschaften noch verwendet.

²⁹ Aus der Vielzahl von Publikationen, die dieses Problem behandeln, siehe insbesondere MIKOS TAMPAKIS: The Once and Future Language. Communication, Terminology and the Practice of Science in Nineteenth and Early Twentieth Century Greece, in: History of Science 53 (2015), 4, S. 438-455.

derer Bildungsliteratur, wie Werke von Simon L'Huilier, Nicolas Furgault oder Étienne Condillac.³⁰ Einer der einflussreichsten polnischen Politiker und Gelehrten dieser Zeit, Stanisław Staszic, übersetzte (und ergänzte) Georges-Louis Leclerc de Buffons *Les époques de la nature*³¹, populär waren auch Übersetzungen von Voltaire und Jean-Jacques Rousseau³². Später folgten Algebra-Schulbücher von Adrien-Marie Legendre oder historische Publikationen von Nikolaj Ustrjalov für das Königreich Polen³³. Aus dieser Zeit stammen auch zahlreiche Übersetzungen technischer und medizinischer Literatur, populärwissenschaftlicher Bücher und von Publikationen zum Militärwesen, die einen eindeutig wissenschaftlichen Charakter hatten, ohne sich aber an professionelle Wissenschaftler zu richten.³⁴

Nach der Revolution von 1848 nahm vor allem in Galizien die Buchproduktion erheblich zu, u. a. aufgrund einer verstärkten Unifizierung der Schulbücher. Mit der Durchsetzung neuer Formen wissenschaftlicher Organisation, wie z. B. Akademien und Gesellschaften, wurde die Übersetzungstätigkeit noch wichtiger, zudem diese Organisationen einem starken popularisatori-

³⁰ NIKOLAS FURGAULT: *Dykcjonarz starożytności dla szkół narodowych* [Wörterbuch der Altertümer für Volksschulen], aus dem Französischem von GRZEGORZ PIRAMOWICZ, Warszawa 1779; ÉTIENNE CONDILLAC: *Logika. Czytana na posiedzeniu Tow. do Ksiąg Elementarnych* [Logik. Vorgetragen auf der Sitzung der Gesellschaft für Elementarbücher], aus dem Französischen von IGNACY POTOCKI, Warszawa 1778, unveröffentlichtes Manuskript in: *Archiwum Główne Akt Dawnych* [Hauptarchiv Alter Akten], Warschau, *Archiwum Wilanowskie* [Wilanów-Archiv], sygn. 215. Während der Übersetzungsarbeiten korrespondierte Potocki mit Condillac und bat des Öfteren um Klärungen und Ergänzungen, die der Autor dann auch übermittelte, vgl. BOŻENNA MICHALIK: Ignacy Potocki – przewodniczącym Towarzystwa do Ksiąg Elementarnych [Ignacy Potocki – Vorsitzender der Gesellschaft für Elementarbücher], in: *Rozprawy z dziejów oświaty* 19 (1976), S. 49-79, hier S. 64 ff.; L'Huilier veröffentlichte mehrere mathematische Schulbücher, die Andrzej Gawroński ins Polnische übertrug.

³¹ G. L. BUFFON: *Epoki natury* [Die Naturepochen], aus dem Französischen von STANISŁAW STASZIC, Warszawa 1786.

³² DOROTA CHMIELEWSKA: *Voltaire en Pologne au XVIII s., thèse DEA en Littérature et Civilisation Françaises*, Paris 2002, URL: <http://francuski.com/wolter.html> (04.11. 2015); EWA RZADKOWSKA, ELZBIETA PRZYBYLSKA (Hrsg.): *Voltaire et Rousseau en France et en Pologne. Actes du Colloque organisé par l'Institut de Romanistique, l'Institut de Polonistique et le Centre de Civilisation Française de l'Université de Varsovie avec le concours de l'Université de Wrocław et de l'Institut de Recherches Littéraires de l'Académie Polonaise des Sciences* (Nieborów, octobre 1978), Varsovie 1982.

³³ ANTONI WYRWCZ: *Początki geometryi dla szkół powiatowych na klasę pierwszą podług dzieła Pana Legendre* [Anfänge der Geometrie für die erste Klasse an Kreisschulen nach dem Werk von Herrn Legendre], Wilno 1825; M. USTRJALOW [NIKOLAJ USTRJALOV]: *Przewodnik do początkowego poznania dziejów państwa rosyjskiego* [Anleitung zum anfänglichen Kennenlernen der Geschichte des russischen Staates], Warszawa 1841.

³⁴ Vgl. zu diesem Thema auch TEODORA DANIELA SECHEL: *The Politics of Medical Translations and its Impact upon Medical Knowledge in the Habsburg Monarchy 1770-1830*, in: *East Central Europe* 40 (2013), S. 296-318.

schen Ethos folgten: Sie wollten der Gesellschaft Wissen zur Verfügung stellen und sie so reformieren. In der Serie *Biblioteka Zagraniczna* (Ausländische Bibliothek) (1842-1844) der Zeitschrift *Biblioteka Warszawska* (Warschauer Bibliothek), vermutlich der ersten Serie in polnischer Sprache, die ausschließlich Übersetzungen von „Werken aus der Geschichte, Philosophie, politischer Ökonomie und anderen Wissenschaften und Künste“³⁵ gewidmet war, sollte dieses Programm realisiert werden. Der Preis der Bücher sollte so gestaltet werden, dass die wichtigsten Werke dem lokalen Publikum zur Verfügung gestellt werden konnten, denn das universelle Wissen kannte nach Ansicht der Organisatoren keine Grenzen. Ein altbekanntes Problem waren aber – so die Herausgeber – die hohen Übersetzungskosten, und die Redakteure der *Biblioteka* wollten daher die Werke nur kostendeckend verkaufen, damit auch weniger vermögende Personen sie sich leisten konnten.³⁶ Das Projekt scheiterte bereits nach zwei Jahren, wohl aus ökonomischen Schwierigkeiten.

Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Übersetzung dann auch zu einer der bedeutendsten Trägerinnen wissens- bzw. wissenschaftsbasierter Weltauffassungen. Dies betraf nicht nur innerwissenschaftliche Diskurse, sondern auch Projekte, die ein breiteres Publikum anvisierten und gesellschaftspolitische Relevanz entfalten wollten. So griffen die Vertreter des Positivismus in Krakau wie auch in Warschau vor allem auf ausländische Publikationen zurück, um der in Galizien und im Königreich Polen vorherrschenden romantischen und katholisch geprägten Weltanschauung die Stirn zu bieten.³⁷ In ihren Buchreihen wurden Schriften so wichtiger Forscher wie Charles Darwin, Ernst Haeckel oder Thomas Huxley veröffentlicht und so in das polnische Modernisierungsvorhaben eingeschrieben. Aber auch andere Gruppen setzten die Autorität ausländischer Autoren dazu ein, ihre Interessen zu verteidigen – z. B. der Exil-Schriftsteller und -Verleger Karol Forster mit seiner christlich orientierten Aufklärungsserie *Biblioteka Podręczna Nauk Moralnych i Politycznych* (Handbibliothek Moralischer und Politischer Wissenschaften), wo u. a. moralphilosophische Werke Paul Janets und François-Xavier-Joseph Drozs ins Polnische übertragen wurden.³⁸

³⁵ O. A.: Prospekt, *Biblioteka zagraniczna*, pismo tomowe poświęcone na przekłady wyborowych dzieł z historyi, filozofii, ekonomii politycznej innych nauk i umiejętności. Wydanie Redakcji Biblioteki Warszawskiej, in: *Biblioteka Warszawska*. Pismo poświęcone naukom, sztukom i przemysłowi 3 (1842), Anhang.

³⁶ Ebenda. Zahlreiche Übersetzungen wurden auch in den regulären Ausgaben der *Biblioteka Warszawska* veröffentlicht.

³⁷ Vgl. die Serien *Biblioteka Umiejętności Przyrodniczych* (Bibliothek der Naturwissenschaften) (Krakau 1873-1876) oder *Biblioteka Filozofii Pozytywistycznej* (Bibliothek positivistischer Philosophie) (Warschau 1872-1873); der Verlag von Ludwig Gumpłowicz sowie die Verlage im Umfeld der Zeitschriften *Niwa*, *Prawda* und *Przegląd Tygodniowy* veröffentlichten ebenfalls zahlreiche positivistischen Übersetzungen.

³⁸ Zu Forster und seiner Einstellung siehe ROMAN JASKUŁA: Karol Forster. Emigracyjny działacz, pisarz i wydawca 1800-1879 [Karol Forster. Exilaktivist, Schriftsteller und Verleger 1800-1879], Kraków 2002.

Hinsichtlich ideologiebasierter Gelehrsamkeit nahmen bereits Jahrzehnte zuvor panslawistisch ausgerichtete Zeitschriften wie der von dem Krakauer Rechtshistoriker Antoni Helcel herausgegebene *Kwartalnik Naukowy* (Wissenschaftliche Vierteljahresschrift) (1835-1836) eine besondere Rolle ein. Sie strebten nach einer panslawistischen Kommunikationsgemeinschaft und griffen dabei häufig auf Übersetzungen zurück – hier wurde auch ein nicht-polnisches Publikum in polnischer Sprache angesprochen, was sowohl im Sinne panslawistischer literarischer Wechselseitigkeit verstanden werden kann wie auch als Bestätigung des Status des Polnischen als hegemoniale „Kultursprache“, etwa dem Ruthenischen und Ukrainischen gegenüber.³⁹ Derartige Publikationsprojekte, die sich als „transslawisch“ bezeichnen ließen, waren im 19. Jahrhundert im Vergleich zu Übersetzungen in die „Kultursprachen“ selten und oft an politische Projekte gebunden. So wurde z. B. der panslawistische Rechts- und Kulturhistoriker Wacław Maciejowski in mehrere Sprachen übersetzt, da seine Thesen Nationalisierungsprojekte untermauerten⁴⁰; in anderer Ausrichtung bedeutend waren von der russischen Regierung finanzierte Übersetzungen in ideologischer Hinsicht wichtiger historiografischer Publikationen wie z. B. von Nikolaj Kareev oder Nikolaj Karamzin.⁴¹

Für die polnische Sprache, wie auch für andere soziopolitische Kontexte mit asymmetrischen Hierarchien, waren Übersetzungen aber nicht nur Katalysatoren von Innovation, sondern hatten als „acts of cultural reaffirmation“⁴² auch eine wichtige performative Funktion. Es ging nicht nur darum, die Produktivität der eigenen Sprache zu demonstrieren, sondern auch um die Möglichkeit, sie als eine „Kultursprache“ in allen Bildungsbereichen zu verwenden, also auch in solchen, in denen keine wissenschaftliche Forschung in polnischer Sprache betrieben wurde. Dies war vor allem im Habsburgischen

³⁹ Zu Panslawismus und Übersetzung vgl. auch den Beitrag von PHILIPP HOFENEDER in diesem Heft.

⁴⁰ DERS.: Slavische Rechtsgeschichte übersetzt. Wacław Maciejowski im Kontext der Nationalisierung des 19. Jahrhunderts, in: GERTRAUD MARINELLI-KÖNIG, DERS. (Hrsg.): „Andere Bienen ...“. Der literarische Transfer zwischen den slawischen Kulturen und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770-1850), Wiesbaden 2016, S. 233-246.

⁴¹ M. KARAMZIN: *Historia państwa rosyjskiego* M. Karamzina [Geschichte des russländischen Staates von M. Karamzin], ins Polnische übersetzt von GRZEGORZ BUCZYŃSKI, 13 Bde., Warszawa 1824-1830. NIKOLAJ IVANOVIC KAREEV: *Zarys historyczny sejm polskiego* [Historischer Abriss des polnischen Sejm], Warszawa 1893.

⁴² SHANTA RAMAKRISHNAS: Translation and the Quest of Identity. Democratization of Knowledge in 19th Century India, in: GJV PRASAD (Hrsg.): *Translation and Culture. Indian Perspectives*, New Delhi 2010, S. 19-35, hier S. 33; siehe auch die Diskussion über den emanzipativen Wert von Übersetzungen bei SUSAN BASSNETT: *Translation*, New York 2014, vor allem S. 16-80.

Vielvölkerstaat von Bedeutung, in dem der Status einer Sprache als „Kultursprache“ ihre Verwendung im sekundären Bildungsbereich garantierte.⁴³

Bereits im 19. Jahrhundert, stärker aber in den Diskussionen der Zwischenkriegszeit, wurden Übersetzungen als eine Möglichkeit gesehen, den Kontakt mit den französischen, englischen und italienischen Wissenschaften zu intensivieren und sich dem Einflussbereich der deutschsprachigen Forschung zu entziehen. Indem nun stärker Literatur aus verschiedenen Sprachen hinzugezogen werden konnte, dienten sie als ein Diversifikationsmittel unter imperialen Bedingungen sowie auch der kulturellen Emanzipation. Dies galt ungeachtet der Tatsache, dass die Realität hier hinter den Erwartungen zurückblieb, denn es wurde vor allem aus den gerade populärsten und einflussreichsten Sprachen übersetzt: Französisch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts und Deutsch nach 1848.⁴⁴ Zudem fällt auf, dass nur wenige russische Publikationen übersetzt worden sind – es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass Russisch oft als Vermittlungssprache diente: Publikationen, die offiziell aus anderen Sprachen übersetzt wurden, beruhten in Wirklichkeit auf den bereits vorhandenen russischen Übersetzungen (diese Funktion hatte um 1800 Französisch innegehabt⁴⁵). Als Beispiel dafür kann John Stuart Mills *A System of Logic, Ratiocinative and Inductive* (1843) gelten, das Bolesław Prus aus der russischen Übersetzung durch Fedor Fedorovič Rezener ins Polnische übertrug – ohne dass es schließlich publiziert worden wäre.⁴⁶

Ein weiterer Faktor wissenschaftlicher Innovation war die Bedeutung der Übersetzungen für die terminologische Entwicklung der polnischen Sprache. Auch wenn dies nicht so eine große Rolle wie in anderen Sprachen, z. B. im Tschechischen⁴⁷, spielte, war es dennoch für viele Disziplinen wichtig. Zwei

⁴³ Zu den Diskussionen vgl. HANNELORE BURGER: Sprachenrecht und Sprachgerechtigkeit im österreichischen Unterrichtswesen. 1867-1918, Wien 1995, und im Hinblick auf die mikroimperialen Verhältnisse in Galizien JAROSŁAW MOKŁAK: W walce o tożsamość Ukraińców. Zagadnienie języka wykładowego w szkołach ludowych i średnich w pracach galicyjskiego Sejmu Krajowego. 1866-1892 [Im Kampf um die Identität der Ukrainer. Probleme der Unterrichtssprache an den Volks- und Mittelschulen in der Arbeit des galizischen Landtags. 1866-1892], Kraków 2004; DERS.: Haličyna contra Galicja. Ukraińskie szkolnictwo średnie i wyższe w debatach Sejmu Krajowego galicyjskiego 1907-1914 [Halyč vs. Galizien. Ukrainische Mittel- und Hochschulen in den Verhandlungen des galizischen Landtags 1907-1914], Kraków 2013.

⁴⁴ DYBIEC, Polska (wie Anm. 23), S. 19-25.

⁴⁵ Zu Französisch als Vermittlungssprache JADWIGA ZIĘTARSKA: Sztuka przekładu w poglądach literackich polskiego oświecenia [Die Kunst der Übersetzung in den literarischen Ansichten der polnischen Aufklärung], Wrocław 1969, S. 283.

⁴⁶ BOLESŁAW PRUS: Logika Milla [Mills Logik], in: Biblioteka Publiczna m. st. Warszawy – Biblioteka Główna Województwa Mazowieckiego [Öffentliche Bibliothek der Hauptstadt Warschau – Hauptbibliothek der Woiwodschaft Masowien], sygn. 194.IV.

⁴⁷ Vgl. JAN SURMAN: Zwischen Internationalisierung und Popularisierung. Visionen der tschechischen Sprache der Naturwissenschaften der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: KLAAS-HINRICH EHLERS, MAREK NEKULA u. a. (Hrsg.): Sprache, Gesellschaft und Nation in Ostmitteleuropa, Göttingen 2014, S. 131-154; siehe auch MILAN HRALA

terminologische Schulen der Chemie, eine mit der Jagiellonen-Universität in Krakau und die andere mit diversen Chemikervereinigungen in Warschau verbunden, modellierten ihr Vokabular nach deutschen (Krakau) und französischen (Warschau) Vorbildern.⁴⁸ Da die Kommunikation und der Publikationsaustausch zwischen Galizien und dem Königreich Polen eingeschränkt war – dies galt zumindest im vorliegenden Fall –, wurde erst in den 1870er Jahren mit der Unifizierung der Terminologien begonnen. In der Biologie setzten sich Forscher mit dem System von Carl von Linné auseinander, um eine polnischsprachige Taxonomie zu finden.⁴⁹ In vielen Fällen waren Übersetzungen mit Diskussionen des Vokabulars in der Einleitung und kurzen Wörterbüchern versehen, die die Wahl der Terminologie erklärten und sprachliche Analysen zeitgenössischer und historischer Literatur präsentierten.⁵⁰

Übersetzungen sind nicht immer widerstandslos akzeptiert worden. Der bedeutende Historiker und Literaturkritiker Maurycy Mochnacki fragte etwa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ob die bisherigen Übersetzungen die polnische Sprache überhaupt positiv beeinflusst hätten oder ob sie nicht doch, wenn alles importiert werden könne, zu einer Stagnation „im Bereich der Sprache“ wie auch der „Ideen und Gedanken“ führen könnten.⁵¹ Diese Diskussionen entflammten im langen 19. Jahrhundert immer wieder, und auch in den 1920er Jahren wurde im wichtigsten Medium wissenschaftspolitischer Diskussion, der Zeitschrift *Nauka Polska* (Polnische Wissenschaft), oft die Meinung vertreten, dass Übersetzungen grundsätzlich zu einer Abnahme der Sprachkenntnisse bei den Student/inn/en und Wissenschaftler/inne/n führen würden.⁵² Dieser Verlust an Sprachkenntnissen würde dazu führen, dass Forscher/innen neuere Entwicklungen immer erst verspätet in Übersetzungen

(Hrsg.): Kapitoly z dějin českého překladu [Kapitel aus der Geschichte der tschechischen Übersetzung], Praha 2002.

⁴⁸ MIECZYŚLAW BĄK: Powstanie i rozwój polskiej terminologii nauk ścisłych [Entstehung und Entwicklung der polnischen Terminologie der exakten Wissenschaften], Wrocław 1984, S. 154.

⁴⁹ Vgl. JÓZEF ROSTAFIŃSKI: Kilka słów o naszej nomenklaturze i terminologii botanicznej na tle historii botaniki w Polsce [Einige Worte über unsere botanische Nomenklatur und Terminologie vor dem Hintergrund der Geschichte der Botanik in Polen], in: *Wszechświat* (1887), 6, S. 138-140.

⁵⁰ Vgl. z. B. HIERONYM ŁABĘCKI: Przedmowa Tłómacza [Vorwort des Übersetzers], in: F. S. BEUDANT: Wykład początków mineralogii i geologii. Bd. 1: Mineralogia, Warszawa 1848, S. V-XX.

⁵¹ Zit. nach WACŁAW SADKOWSKI: Odpowiednie dać słowu słowo. Zarys dziejów przekładu literackiego w Polsce [Einem Wort das entsprechende Wort geben. Abriss der Geschichte der literarischen Übersetzung in Polen], Warszawa 2002, S. 68.

⁵² Dafür exemplarisch OSKAR HALECKI: Potrzeby Nauki Polskiej w dziedzinie historii [Die Belange polnischer Wissenschaft im Bereich der Geschichte], in: *Nauka Polska. Jej potrzeby, organizacja i rozwój* 10 (1929), S. 266-275.

wahrnehmen und so erneut hinter der deutschen und der französischen Wissenschaft zurückbleiben würden.⁵³

Einen besonderen identitätsstiftenden Status hatte die Übersetzung aus dem Polnischen in andere Sprachen, vor allem in die sogenannten „Kultursprachen“. Nachdem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Verwendung von Latein, Deutsch oder Französisch als Publikationssprache weit verbreitet gewesen war, führte der Druck, auf Polnisch zu veröffentlichen, dazu, dass die Zahl solcher an das internationale Publikum gerichteten Texte abnahm. Die Akademie der Wissenschaften und Künste in Krakau hatte daher bereits 1876 eine Veröffentlichung von Resümees in deutscher Sprache angeordnet, was aber unter ungeklärten Umständen bereits 1880 wieder aufgegeben wurde.⁵⁴ 1889, nachdem eine von dem Biologen Marian Raciborski initiierte Diskussion in *Wszechświat* (Universum) die Problematik der Unsichtbarkeit polnischer Wissenschaftler/innen auf internationaler Ebene konstatiert hatte⁵⁵, begann die Krakauer Akademie mit der Herausgabe des *Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie / Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau*, der zuerst Zusammenfassungen, dann vollständige Artikel in Fremdsprachen druckte.⁵⁶ Bis 1894 wurden etwa 600 Exemplare jährlich an die weltweit wichtigsten Bibliotheken verschickt.⁵⁷ Offiziell sollten im *Bulletin* nur Arbeiten veröffentlicht werden, die bereits in polnischer Sprache vorlagen. Da aber die Übersetzungen meistens von den Wissenschaftlern selbst vorgenommen wurden, stellt sich hier die Frage, ob der Inhalt an die intendierte Leserschaft angepasst wurde. Angesichts der spürbaren Vervielfältigung der Publikationssprachen und der wahrnehmbaren Fragmentierung wissenschaft-

⁵³ Von den vielen Stimmen, die diese Problematik angesprochen haben, vgl. die Aussage zur Alten Geschichte von LUDWIK PIOTROWICZ: Stan i potrzeby nauki polskiej w zakresie historii starożytnej [Zustand und Belange polnischer Wissenschaft im Bereich alter Geschichte], ebenda, S. 276-285, hier S. 283, der die Frage nach dem rasanten Wissenswachstum, das normalerweise mit den Naturwissenschaften in Verbindung gebracht wird, auf die Geisteswissenschaften überträgt.

⁵⁴ Der volle Name lautete zunächst Bibliographische Berichte über die Publikationen der Akademie der Wissenschaften in Krakau, später Literarische Mitteilungen und Bibliographische Berichte über die Publikationen der Akademie der Wissenschaften in Krakau; KRYSZYNA STACHOWSKA: Z działalności wydawniczej Polskiej Akademii Umiejętności. Starania o upowszechnienie za granicą polskiej myśli naukowej w latach 1873-1952 [Zur Publikationstätigkeit der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Die Bemühungen um die Popularisierung polnischer Wissenschaft im Ausland], in: Rocznik Biblioteki Polskiej Akademii Nauk w Krakowie 19 (1973), S. 39-71.

⁵⁵ MARYJAN RACIBORSKI: Do naszych przyrodników [An unsere Naturwissenschaftler], in: *Wszechświat* 7 (1888), S. 668-670.

⁵⁶ Die Zeitschrift erschien in zwei getrennten Ausgaben, die sich lediglich in ihrem Titelblatt unterschieden. Im frühen 20. Jahrhundert diversifizierte sie sich in mathematisch-naturwissenschaftliche und historisch-philologische Reihen.

⁵⁷ ANONYM: Wykaz stosunków Akademii z innemi instytucjami naukowemi [Verzeichnis der Beziehungen der Akademie zu anderen wissenschaftlichen Instituten], in: Rocznik Akademji Umiejętności w Krakowie (1893/94) [1894], S. 181-191.

licher Kommunikation wurden auch in westeuropäischen Metropolen Übersetzungsprojekte angeregt, die allerdings nur von kurzer Dauer waren. 1887 begannen etwa Maurice Mendelssohn, Charles Richet und Henry de Varigny mit der Herausgabe von *Archives Slaves de Biologie*, das einem „internationalen“ Publikum die Arbeiten slawischer Biologen auf Französisch zugänglich machen sollte; die Zeitschrift erlebte allerdings nur wenige Nummern.⁵⁸

Immer mehr trat in dieser Zeit auch die Frage nach den Normen der wissenschaftlichen Übersetzung in den Vordergrund.⁵⁹ Während in der Gegenwart Originaltreue angestrebt wird⁶⁰, griffen Übersetzer im 19. Jahrhundert in vielen Fällen tief in die Texte ein. Sie aktualisierten, adaptierten an politische Anforderungen (besonders ausgeprägt bei Schulbüchern), kommentierten oder, was im 19. Jahrhundert noch besonders häufig vorkam, präsentierten nur Ausschnitte bzw. stark verkürzte Ausgaben. In den meisten Fällen waren dies aber keine Eingriffe, die sie in den Augen der Leser und Rezensenten disqualifizierten. Sie wurden vielmehr als Vorteil angesehen – dies galt vor allem für Aktualisierungen und Berichtigungen, die in Rezensionen sogar geradezu gefordert wurden.⁶¹ Andere Eingriffe waren filigraner und betrafen die konzeptuelle Ebene; sie führten somit zu bedeutenden Verschiebungen. Das bekannteste Beispiel aus Mitteleuropa für eine solche Bearbeitung – hier eher für eine solche Manipulation – sind die Übersetzungen des tschechischen Nationalisten Josef Jungmann im frühen 19. Jahrhundert, der Texte frei veränderte und kommentierte. Im Fall von Johann Gottfried Herder ersetzte er den Begriff „Volk“ konsistent und ohne Berücksichtigung der Herderschen Doppeldeutigkeiten durch „národ“ (Nation), wodurch er den Text nationalisierte.⁶² Auch in Übersetzungen in die polnische Sprache gab es solche Veränderungen und Ergänzungen im Hinblick auf die Nation häufiger. So wurde in historischen Arbeiten nicht selten die Darstellung zur polnischen Geschichte „korrigiert“.⁶³ Die Idee von der Treue dem „Originaltext“ gegenüber musste sich im Laufe des Jahrhunderts erst durchsetzen. Dieser Prozess war in der

⁵⁸ MAURICE MENDELSSOHN, CHARLES RICHT: Avant-Propos, in: *Archives Slaves de Biologie* 1 (1886), S. III-IX.

⁵⁹ Zu Übersetzungsnormen in der polnischen Sprache im Generellen vgl. EDWARD BALCERZAN, EWA RAJEWSKA (Hrsg.): *Pisarze polscy o sztuce przekładu, 1440-2005. Antologia* [Polnische Schriftsteller über die Kunst der Übersetzung, 1440-2005. Anthologie], Poznań 2007.

⁶⁰ Übersetzungsnormen sind eindeutig zeit- und sprachspezifisch und bewegen sich zumeist zwischen „Verfremdung“ und „Einbürgerung“, so die Terminologie bei FRIEDRICH SCHLEIERMACHER: Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens, in: HANS-JOACHIM STÖRIG (Hrsg.): *Das Problem des Übersetzens*, Darmstadt 1963, S. 38-70; vgl. zu diesem Thema auch LAWRENCE VENUTI: *The Translator's Invisibility. A History of Translation*, 2. Aufl., London – New York 2008.

⁶¹ DYBIEC, Polska (wie Anm. 23), S. 45 f.

⁶² ALENA MACUROVÁ, VLADIMÍR MACURA: Jungmannovy odborné překlady [Jungmanns Fachübersetzungen], in: *Slavica pragensia* 17 (1974), S. 155-169.

⁶³ DYBIEC, Polska (wie Anm. 23), S. 44.

Wissenschaft, die bereits damals einen besonderen Wert auf die Aktualität von Wissen legte, mit einer Reflexion über die eigene Zeitgebundenheit verbunden.

Ein Beispiel für diese Diskussion über Normen, wenn auch nicht direkt in Bezug auf Aktualisierungen, bietet Kazimierz Twardowski, der sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Frage der Übersetzung philosophischer Literatur auseinandersetzte.⁶⁴ Seines Erachtens stellt gerade die Qualität der veröffentlichten Texte ein Problem dar – er beklagt terminologische Inkonsistenz, die Verwendung lokaler Ausdrücke anstelle von Standardsprache, die Unkenntnis philosophischer Theorien. Diese Vorwürfe richtet er sogar gegen professionell angefertigte Translate, etwa gegen die aufwendig vorbereitete und mit einem Wörterbuch versehene Übersetzung von Immanuel Kants *Kritik der reinen Vernunft*, die der prominente Schriftsteller Piotr Chmielewski für die Serie *Biblioteka Filozoficzna* (Philosophische Bibliothek) vornahm und der Warschauer Philosophieprofessor Henryk Struve inhaltlich und sprachlich redigierte.⁶⁵ Nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich Twardowski für die Herausgabe eines Wörterbuches polnischer Philosophieterminologie ein, das seines Erachtens u. a. deshalb notwendig war, um die Begrifflichkeiten in den Übersetzungen zu vereinheitlichen.⁶⁶ Erst so würden qualitativ hochwertige Translate zur Verfügung stehen, die nicht von Wissensstand und Willkür einzelner Personen abhängig seien. Auch andere Wissenschaftler/innen sahen die Notwendigkeit, Übersetzungen stärker zu normieren. Dies bezog sich sowohl auf das Vokabular als auch die Werke, die zur Übersetzung ausgewählt wurden. Die Idee einer Unterordnung der Übersetzungspolitik unter staatliche Kontrolle – die allerdings nie umgesetzt wurde – gewann aber erst in der Zweiten Polnischen Republik nach 1918 an Popularität. Zur Zeit der Teilungen setzten sich einzelne Personen und Verlage bzw., wenn auch mit deutlich weniger Elan, die Mianowski-Kasse in Warschau und die Akademie der Wissenschaften in Krakau für Übersetzungen ein und verfolgten eigene lokale Übersetzungspolitiken.

Eine der offenen Fragen stellen in dieser Hinsicht die Zensur und deren Einfluss auf die Distribution von Wissen dar, hier auf die Übersetzungspolitik und den Bezug ausländischer Publikationen. Sicherlich übten im frühen 19. Jahrhundert die habsburgischen, danach vor allem die russischen Behörden eine starke Kontrolle darüber aus, was gedruckt bzw. was in polnischer

⁶⁴ KAZIMIERZ TWARDOWSKI: W sprawie polskich przekładów dzieł filozoficznych [Zur Frage der polnischen Übersetzungen philosophischer Werke], in: *Ruch Filozoficzny* 3 (1913), S. 105-107.

⁶⁵ IMMANUEL KANT: *Krytyka czystego rozumu*, übersetzt von PIOTR CHMIELEWSKI, hrsg. von HENRYK STRUVE, Warszawa 1904.

⁶⁶ KAZIMIERZ TWARDOWSKI: O potrzebach filozofji polskiej [Über die Belange der polnischen Philosophie], in: *Nauka Polska. Jej potrzeby, organizacja i rozwój* 1 (1918), S. 453-486, hier S. 469.

Sprache verkauft werden durfte.⁶⁷ Dabei handelte sich es sowohl um Fremd- als auch um Selbstzensur, denn auch die politischen Zensoren waren oft lokale Persönlichkeiten, wie hohe Geistliche, oder Intellektuelle wie Joachim Lelewel.⁶⁸ Obwohl viel im Ausland bzw. in Ländern, die gerade eine liberale Verlagspolitik verfolgten, übersetzt wurde, limitierten solche Einschränkungen doch den wissenschaftlichen Austausch. Das oben angeführte Beispiel polnischsprachiger Chemiker ist nur eines von mehreren Beispielen dafür, wie lokale Übersetzungen an imperialen Grenzen blockiert wurden.

Zu dieser Zeit wurde aber nicht nur Literatur übersetzt. In den imperialen, polykulturellen Kontexten war das „habitualisierte Übersetzen“⁶⁹ ein Teil der alltäglichen Lebenssituation. In wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Bereichen lässt es sich auch nicht auf die sogenannten „Natural Sprachen“ begrenzen, sondern schloss Soziolekte ein, etwa in der Kommunikation zwischen Ärzten und Patienten, Laien und Professionellen.⁷⁰ Diese Übersetzungssituationen waren allerdings asymmetrisch, da die jeweiligen Experten ihre epistemische Dominanz betonten. Dennoch kann so ein Übersetzungskontext transformative Effekte haben und einen Wissensraum darstellen, in dem sowohl neues Wissen entsteht als auch einzelne Aspekte wissenschaftlichen Wissens neu verhandelt werden.⁷¹ Gerade im Laufe des 19. Jahrhun-

⁶⁷ Exemplarisch JANUSZ KOSTECKI, MALGORZATA ROWICKA: *Granice wolności słowa w zaborze rosyjskim w latach 1865-1904. Wykaz publikacji polskojęzycznych zakwestionowanych oraz dopuszczonych do obiegu przez cenzurę zagraniczną* [Die Grenzen der Redefreiheit im russischen Teilungsgebiet 1865-1904: Verzeichnis polnischsprachiger Veröffentlichungen, die durch die Zensur angefochten bzw. zugelassen wurden], 3 Bde., Warszawa 2006; die statistische Analyse dieser Daten bei JANUSZ KOSTECKI: *Trudny proces przenikania. Carska cenzura zagraniczna wobec importu publikacji w języku polskim w latach 1865-1904* [Ein schwieriger Durchdringungsprozess. Zarische Zensur angesichts des Imports von Publikationen in polnischer Sprache 1865-1904], Warszawa 2011, geht leider nicht gesondert auf Übersetzungen ein; ZDZISŁAW SZELAĞ: *Literatura zabroniona 1832-1862. Zjawisko, rynek, rozpowszechnianie* [Verbotene Literatur 1832-1862: Phänomen, Markt, Verbreitung], Kielce 1992.

⁶⁸ Für eine theoretisch versierte Übersicht über Zensur und Übersetzung siehe DENISE MERKLE, CAROL O'SULLIVAN u. a. (Hrsg.): *The Power of the Pen. Translation and Censorship in 19th Century Europe*, Wien – Berlin 2010. Zu Lelewel siehe HENRYK MAREK SŁOZYŃSKI: *Światło w dziejarskiej ciemnicy. Koncepcja dziejów i interpretacja przeszłości Polski Joachima Lelewela* [Licht im Verlies des Geschichtsschreibers: Die Konzeption der Geschichte und die Interpretation der Vergangenheit Polens bei Joachim Lelewel], Kraków 2010, u. a. S. 139.

⁶⁹ WOLF (wie Anm. 16), insbesondere S. 90-103.

⁷⁰ Ein sehr gutes Beispiel solcher Übersetzungen im Bereich der Erdbebenforschung bietet DEBORAH COEN: *The Earthquake Observers. Disaster Science from Lisbon to Richter*, Chicago 2013, vor allem S. 158-162.

⁷¹ Eine der frühen Hervorhebungen solcher Kontexte ist STEVEN EPSTEIN: *The Construction of Lay Expertise. AIDS Activism and the Forging of Credibility in the Reform of Clinical Trials*, in: *Science, Technology, & Human Values* 20 (1995), Special Issue: *Constructivist Perspectives on Medical Work. Medical Practices and Science and Technology Studies*, S. 408-437.

derts gab es mehrere Projekte, in denen das Wissen und die Sprache der Laien als notwendig für die wissenschaftliche Arbeit erachtet wurden und sich somit der Expertenstatus umkehrte.⁷² Andererseits lagen Verständigungsprobleme vor, wenn auswärtige Forscher, Ärzte oder Ingenieure sich mit der Bevölkerung vor Ort verständigen wollten. Diese lokalen Mikroübersetzungssituationen bilden einen Gegenpol zu den literarischen Übersetzungen „großer“ Wissenschaftler. Dennoch konnte und kann die Wissenschaft nicht ohne diese alltäglichen Kommunikationsformen existieren.

Wissenschaftliche Übersetzungen und die *cultural turns* der *translation studies*

In den letzten Jahrzehnten verstärkte sich die Forderung, die Übersetzungswissenschaft stärker an die kulturwissenschaftliche Forschung anzubinden und den *translational turn* als Grundlage der Analyse globaler Gesellschaftsprozesse zu verstehen.⁷³ Durch das Hinterfragen der Idee von Original und Translat, die verstärkte Hinwendung zur Übersetzung als einem performativen Prozess der Differenzverhandlung, wodurch auch mit der Linearität von Transferprozessen gebrochen wird, und schließlich mit der Forderung, „culture as translation“⁷⁴ zu behandeln und sich verstärkt Migrationsprozessen zu widmen, bietet sich die Translationswissenschaft in der post-kolonialen und globalen Ära als ein Tool für die Analyse der zunehmend durch multilinguale Kommunikationsprozesse geprägten Gegenwart an. Auch für die Wissenschaftsgeschichte kann diese Wende entscheidende Impulse geben. Schließlich prägte und prägt die Migration – durch Übersetzungen, aber auch durch das Scheitern am Sprachwechsel sowie an unmöglich zu übersetzenden Texten, durch die konstante Neuerfindung an neuen Forschungsorten etc. – mehrere Generationen von Gelehrten und generiert/e immer wieder neues Wissen. Für die polnischsprachige Wissenschaft, die durch Generationen emigrierter Forscher/innen unterstützt wurde, bietet gerade dieses Innova-

⁷² Siehe z. B. PIOTR KÖHLER: Ankieta Józefa Rostafińskiego z 1883 roku dotycząca ludowego nazewnictwa i użytkowania roślin w Polsce [Józef Rostafiński Fragebogen zu Volksnamen und der Verwendung von Pflanzen in Polen], in: *Analecta – Studia i Materiały z Dziejów Nauki* 2 (1993), S. 89-119. Ähnliche Projekte fanden z. B. im Bereich der Ichthyologie statt, wo nicht nur „Volkswissen“ gesammelt und in die wissenschaftliche Terminologie übersetzt wurde, sondern die Revisionen wiederum auch in der Auseinandersetzung mit den zugesandten Materialien (vor allem Beschreibungen und Skizzen) entstanden; siehe das mit handschriftlichen Anmerkungen des Autors versehene Exemplar von ANTONI WALECKI: *Materyały do fauny ichtyologicznej Polski* (Oddruk z Biblioteki Warszawskiej) [Materialien zur ichthyologischen Fauna Polens (Nachdruck aus der Bibliothek Warschau)], Warszawa 1863, in: *Biblioteka Narodowa* [Nationalbibliothek], Warschau, Handschriftensammlung, Rps. Nr. akc. 1793.

⁷³ Exemplarisch BACHMANN-MEDICK (wie Anm. 1).

⁷⁴ DIES.: *From Hybridity to Translation. Reflections on Travelling Concepts*, in: DIES. (Hrsg.): *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*, Berlin – Boston 2014, S. 119-136, hier S. 129.

tionsmoment einen besonders interessanten Forschungsgegenstand. So haben z. B. die Diasporakreise in Frankreich sowohl in die Diskussionen im Königreich Polen eingegriffen als auch eigene polnischsprachige Periodika publiziert; im Laufe des 19. Jahrhunderts öffnete sich zunehmend eine Kluft zwischen den Emigrierten und den in Polen Verbliebenen, und genau aufgrund der unterschiedlichen Ansichten, Kontakte, Ideale und Wissensbestände wurde die Diaspora zu einem wichtigen Bestandteil „intellektueller Zirkulation“⁷⁵. Längere Forschungsreisen bildeten ebenfalls einen wichtigen Bestandteil wissenschaftlicher Sozialisation⁷⁶ und fanden in Form von (auch mehrteiligen) Reiseberichten öffentlich Beachtung. Diese Emigration auf Zeit, eine teils verbürgerlichte Weiterführung des adeligen *peregrinatio*, war nicht nur für den Informationsaustausch wichtig, sondern auch für den Habitus des Gelehrten, denn gerade in Zentraleuropa wurde die internationale (westliche) Erfahrung als ein Garant für wissenschaftliche Versiertheit angesehen.

Gleichzeitig mit, aber unabhängig von der translatorischen Wende fragt der Grazer Soziologe Christian Fleck danach, ob die Migration – in seinem Beispiel die Vertreibung jüdischer und sozialistischer Humanwissenschaftler/innen aus Österreich in den 1930er Jahren – nicht der Grund für deren schlagenden Erfolg in den Bereichen der empirischen Sozialforschung und der analytischen Philosophie gewesen sei, da sie vor der Migration in ihrer Heimat nicht so viele Entfaltungsmöglichkeiten gehabt hätten.⁷⁷ Dabei bringt er eine Heterogenisierung ins Spiel, die auch bereits in den Herkunftsorten gegeben war, da die Habsburgermonarchie und Wien stark polykulturelle Milieus, oder „translation zones“, darstellten.⁷⁸ Diese Heterogenität war gerade im kulturell asymmetrischen und mehrsprachigen Zentraleuropa in vielfältiger Form präsent – z. B. durch den Zustrom imperialer Beamter, die politische Emigration und Stadt-Land-Mobilität sowie auch durch das Ineinander-

⁷⁵ JEDLICKI (wie Anm. 27), S. 205-217, hier S. 217.

⁷⁶ Stellvertretend für eine Reihe von Studien JULIAN DYBIEC: Rola studiów zagranicznych w kształtowaniu inteligencji galicyjskiej [Die Rolle von Auslandsstudien bei der Ausgestaltung der galizischen Intelligenz], in: MARIA WOLAŃCZYK, STANISŁAW OBIREK (Hrsg.): Jezuicka ars educandi, Kraków 1995, S. 68-78; TADEUSZ BRZEZIŃSKI: Polskie peregrynacje po dyplomy lekarskie (od średniowiecza po odzyskanie niepodległości w 1918 r.) [Polnische Peregrinationen zwecks ärztlicher Diplome (vom Mittelalter bis zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit)], Warszawa 1999.

⁷⁷ Exemplarisch CHRISTIAN FLECK: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, Frankfurt a. M. 2007; kürzlich war diese Frage auch Thema einer von Stefan Willer am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin organisierten Tagung unter dem Titel „Selbstübersetzung als Wissenstransfer / Self Translation as Transfer of Knowledge“, URL: <http://www.zfl-berlin.org/veranstaltungen-detail/items/selbstuebersetzung-als-wissenstransfer.html> (13.03.2016).

⁷⁸ MORITZ CSÁKY: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa, Wien 2010; zu Städten als *translation zones* MICHAEL CRONIN, SHERRY SIMON: Introduction. The City as Translation Zone, in: Translation Studies 7 (2014), S. 119-132.

greifen von Adel und Bürgertum – ohne natürlich behaupten zu wollen, dass es je so etwas wie eine ursprüngliche, reine Kultur gegeben hat oder geben kann. Dennoch wanderten ihre Vertreter, zeitgleich mit den Versuchen, eine solche Kultur zu (er)finden und zu stabilisieren, kreuz und quer durch das immer nationalistischer werdende Europa und wurden somit zu Vermittlern nicht nur von Wissen, sondern auch von kultureller Differenz.

Diese Heterogenisierung veränderte auch die Wissenskulturen, was ohne Mobilität nicht möglich gewesen wäre – verwiesen sei hier nur auf das Konzept des impliziten Wissens von Michael Polanyi, wonach Wissen nur durch direkte Interaktion erworben werden kann.⁷⁹ Aber es veränderte auch die migrierenden Personen selbst – die Diskussionen über Standards wissenschaftlichen Wissens, die im 19. Jahrhundert die Universitäten zunehmend spalteten, entbrannten vor allem zwischen Forschern mit ausgiebiger Auslandserfahrung und solchen, die lokal ausgebildet worden waren.⁸⁰ Die Alteritätserfahrung, das Gefühl des Andersseins führten auch zu einer Rekonfiguration der Selbst- und Fremdbilder sowie der Selbst- und Fremdstereotype, die dann für die weitere Kommunikation von Bedeutung waren.

Somit unterscheidet sich die Translation von den (klassischen) Zugängen der Transferforschung und der Verflechtungsgeschichte einerseits durch einen über den Informationsaustausch hinausgehenden Fokus auf Identitätsverhandlungsprozesse, andererseits durch die Dynamisierung der Austauschsituation, indem die *agency* der Vermittler-Übersetzer hervorgehoben wird. Das stellt – gerade im Falle Ostmitteleuropas von Interesse – die Idee der Abhängigkeit von anderen Wissenssystemen auf den Kopf und unterstreicht die Strategie der Wissensaneignung durch eine Übersetzungspolitik, die sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven Ebene betrachtet werden kann. Die Konzentration auf die Mikroebene der Übersetzung – auf Wortwahl, Konzeptwahl, Korrekturen, *framing* durch Paratexte etc. – verschiebt den Fokus von der Suche nach der ursprünglicher Bedeutung hin zu deren Konstituierung im Verhandlungsprozess. Zudem wird so der Unterschied zwischen dem Original und der Übersetzung marginalisiert, und die Wissenslandschaften erscheinen somit pluralistischer – wer war der tschechische Herder, der deutsche Comte, der polnische Hegel? Wie verhalten sie sich zu den Herders, Comtes und Hegels in anderen Sprachen? Wie soll der universalistische Anspruch der Wissenschaft, in dem viele noch verhaftet sind bzw. der implizit vielen Arbeiten zugrunde liegt, jetzt noch aufrechterhalten werden?

Wenn wir Übersetzungen als eine eigenständige, produktive und epistemisch relevante Leistung verstehen, kann auch das elitäre, akademiezentrierte und männliche Bild der Wissenschaften revidiert werden. Übersetzer/innen werden in ihrer Rolle von unsichtbaren Vermittler/inne/n zu Akteur/inn/en mit eigenen Interessen, deren Wissen für das Zustandekommen wie auch die

⁷⁹ MICHAEL POLANYI: *Personal Knowledge*, Chicago 1958.

⁸⁰ JAN SURMAN: *Habsburg University 1848-1918. Biography of a Space*, West Lafayette/IN, im Erscheinen.

Gestalt des Translates von entscheidender Bedeutung ist.⁸¹ Diese Fokuserweiterung kann auch Personen wie z. B. Aleksandra Bąkowska, die im späten 19. Jahrhundert die Werke von Edward Tylor und Lewis Henry Morgan übersetzte⁸², in das Spektrum wissenschaftshistorisch relevanter Akteure rücken. Andererseits sind auch die Übersetzungsleistungen bekannter Autoren wie Adolf Dygasiński oder Bolesław Prus bislang kaum mit ihren eigenen Werken in Verbindung gebracht worden. Es ist zu erwarten, dass die vergleichende Analyse unterschiedlicher Textsorten weitere Facetten sowohl des literarischen Schaffens als auch der Verbindung zwischen wissenschaftlichem und literarischem Wissen zutage fördern wird.⁸³

Die Artikel dieses Heftes im Überblick

Philipp Hofeneder nimmt zum Auftakt des Themenheftes Nikolaj Karamzin mit seiner „Geschichte des russischen Reiches“ in den Blick. Dieses einflussreiche Werk wurde in viele Sprachen übersetzt, u. a. ins Polnische durch Grzegorz Buczyński. Wie Hofeneder zeigt, wurde dieses Werk aber nicht nur vielfältig übersetzt, sondern war auch selbst das Ergebnis mehrfacher Translationsleistungen. Die für das Werk verwendeten Texte reichten von einer Geschichte der Schweiz bis hin zu altostslawischen Quellen. Karamzin wird daher als übersetzter Übersetzer gewürdigt – nicht nur wegen seines palimpsestischen Werks, sondern auch, weil er u. a. Salomon Gessner und William Shakespeare ins Russische übertrug. Somit überlagern sich die Übersetzungsebenen in seinem Werk und in seinen Translaten auf vielfältige Art und Weise und verändern schließlich auch die Frage nach der Wechselseitigkeit von Ausgangs- und Zieltext.

Für die Periode des Vormärz, und in die postrevolutionäre Zeit ausgreifend, stellt Jan Surman in seinem Artikel zwei Übersetzungen Hegels in die polnische Sprache vor. Sie stammen zum einen von August Cieszkowski, der den deutschen Idealismus zuerst in die Philosophie der Tat und dann in die (sozial-politische) Tat in der Provinz Posen übertrug, zum anderen von Bro-

⁸¹ Paradigmatisch ist in dieser Hinsicht Darwins französische Übersetzerin Clémence Royer, vgl. z. B. ANNIE BRISSET: Clémence Royer, ou Darwin en colère, in: JEAN DELISLE (Hrsg.): Portraits de traductrices, Ottawa 2002, S. 173-203. Vgl. als Kontrastfolie mit starkem Bezug auf die „richtige“ und „falsche“ Übersetzung SARA JOAN MILES: Clémence Royer et de l'origine des espèce. Traductrice ou traîtresse?, in: Revue de Synthèse 110 (1989), S. 61-83.

⁸² AGATA ZAWISZEWSKA: „Tłumaczka Tylora i Morgana“. O Aleksandrze Bąkowskiej i jej działalności społecznej [„Die Übersetzerin von Tylor und Morgan“. Über Aleksandra Bąkowska und ihre gesellschaftliche Tätigkeit], in: Przekładaniec 24 (2011), S. 50-89; ANNA GOMÓŁA: Na początku był zachwyt. Młody Krzywicki czyta Morgana [Am Anfang war die Begeisterung. Der junge Krzywicki liest Morgan], in: Laboratorium Kultury 3 (2014), S. 83-113.

⁸³ Vgl. aber JAN SURMAN: Adolf Dygasińskis als Übersetzer. Pädagogische Biographie zwischen Wissenschaft und Literatur, in: OderÜbersetzen 5-6-7 (2016), S. 64-76.

nisław Ferdynand Trentowski, der mit Hegel nicht nur dessen Philosophie, sondern auch dessen Zugang zur Sprache übersetzte, ohne dass sich dieser allerdings auf Polnisch etabliert hätte. Beide Fälle stellten eine Übersetzung, aber auch eine Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit dem Platz der polnischen Kultur zwischen der deutschen und französischen dar, wo Idealismus und Realismus vorherrschend waren. Somit verfestigte die Übersetzung das Bild Polens als eines zukunftssträchtigen „Dritten“, der durch seinen Platz außerhalb der bisherigen Geschichte dazu berufen war, durch eine Synthese im Hegelschen Sinne als erste Nation das Ende der Geschichte zu erreichen.

Auch Daniel Schümann und Christian Prunitsch nehmen die „Ost-West-Osmose“ ins Visier und untersuchen die Karriere des Zoologen Benedykt Dybowski, die ihn von Warschau über den Baikalsee und Kamčatka nach Lemberg führte. Dybowski, der Darwins Lehren in die polnische Sprache transferierte und als Erster den Reichtum des Baikalsees erkundete, verfasste nach der Emeritierung seine Memoiren, die zwischen der Tradition der polnischen Memoirenliteratur, dem aufklärerischen Gestus eines frühen Positivisten und der Selbststilisierung des Autors stand, der als provokanter Denker und provozierender Wissenschaftler bekannt war.⁸⁴

Ostap Ortwins 1911 entstandene Übersetzung von Otto Weiningers *Geschlecht und Charakter* analysiert Justyna Górny. Sie sucht nach den Ursachen dafür, warum dieses gemeinhin als antisemitisch und antifeministisch eingestufte Werk⁸⁵ von einem der prominentesten Lemberger Literaturkritiker und Journalisten, zugleich einem pro-assimilatorischen Aktivist, ins Polnische übertragen wurde. Darüber hinaus fragt sie, warum das Werk auch zu einer wichtigen Diskussionsgrundlage feministischer Aktivistinnen wurde. Górny argumentiert einerseits, dass das Buch für die polnischsprachigen Leser assimilatorisches wie auch emanzipatorisches Potenzial hatte, andererseits aber, dass solche Übersetzungen dafür als notwendig angesehen wurden, dass die polnische Kultur den Anschluss an Europa nicht verliert. Górnys Artikel zeigt daher nicht nur eindrucksvoll, wie durch Übersetzungen der Anschluss an „Europa“ mit allen seinen Kontroversen gelang, sondern auch, zugespitzt formuliert, das Übergewicht von „interpretive communities“⁸⁶ gegenüber den ursprünglichen Intentionen des Autors.

Die deutsch-polnischen Beziehungen stehen auch im Zentrum von Maciej Górnys Artikel über die Wissenschaften vom Menschen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Vor allem im Hinblick auf den Anthropologen Jan Czekanowski erkennt er eine starke Verbindung zwischen den beiden

⁸⁴ 1926 schlug er zum Beispiel den Namen *Gammaracanthuskytodermogammarus loricatobaicalensis* vor, der als der längste jemals ersonnene biologische Name gilt.

⁸⁵ So die vorherrschende Sicht in der einschlägigen Literatur. Für eine differenzierte und historisierende Sicht siehe CHANDAK SENGUPTA: Otto Weininger. Sex, Science, and Self in Imperial Vienna, Chicago 2000.

⁸⁶ Zuerst vorgeschlagen in STANLEY E. FISH: Interpreting the „Variorum“, in: Critical Inquiry 2 (1976), S. 465-485.

Forschungstraditionen über die Sprachgrenzen hinweg. Dabei zeigt Górný, dass unterschiedliche grenzüberschreitende Momente am Werk waren – Migration, Übersetzung und eine Übertragung der rezipierten Ideen auf andere Kontexte – und beschreibt den Einfluss des „deutschen Modells“⁸⁷ auf die polnische Anthropologie, der im Vergleich zur Entwicklung in anderen Ländern Europas dauerhaft und fruchtbar war. Er hatte zudem eine lange Vorgeschichte. Nicht nur im 19. Jahrhundert, sondern auch in der Zwischenkriegszeit entwickelten sich die anthropologischen Schulen in beiden Ländern ähnlich und befruchteten sich trotz intensiver politischer Konkurrenz gegenseitig.

Die hier erörterte Vielfalt der Translationsprozesse ist keineswegs erschöpfend, sondern soll vielmehr eine neue Sichtweise auf die Untersuchung der Wissenschaften andeuten. Sie macht das als nationale Wissenschaften kodierte Wissen, das, wie die Autor/inn/en hier zeigen, selbst ein Ergebnis sich überlagernder Übersetzungs- und Verflechtungsprozesse ist, in ihrer Heterogenität sichtbar und identifiziert deren Einzelkomponenten.⁸⁸ Auch diese Einzelkomponenten selbst sind Übersetzungsergebnisse, womit sich die Frage nach Original und Ursprung in einem neuen Licht darstellt. Somit hilft dieser Zugang dabei, die Dynamik der Kommunikationsprozesse, die wissenschaftliches Wissen kennzeichnet, in den Fokus zu rücken und gleichzeitig den Übersetzer/inne/n ihre Sichtbarkeit zurückzugeben.

Indem sich die Aufmerksamkeit der Historiker/innen auf Translation und Zirkulation, die nun als „sites„ of knowledge formation“⁸⁹ bezeichnet werden, verschiebt, lässt sich auch die globale Ebene als ein notwendiger Bestandteil der Narration über die jeweils sprachlich oder lokal kodierten Wissenschaften in die Diskussion einbeziehen. Somit wäre es nur ein kleiner Schritt von der hier vorgenommenen (transnationalen und translationalen) Lokalgeschichte polnischsprachiger Wissenschaft zu ihrer Globalgeschichte, dies muss aber weiteren Arbeiten überlassen bleiben.⁹⁰

⁸⁷ Zum Begriff vgl. MARKUS KRZOSKA: Deutsche Ostforschung – polnische Westforschung. Prolegomena zu einem Vergleich, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 52 (1997), S. 398–419.

⁸⁸ Vgl. hierzu auch MAEVE OLOHAN: History of Science and History of Translation: Disciplinary Commensurability?, in: The Translator 20 (2014), S. 9–25.

⁸⁹ KAPIL RAJ: Beyond Postcolonialism ... and Postpositivism. Circulation and the Global History of Science, in: Isis 104 (2013), S. 337–347, hier S. 345.

⁹⁰ Zu unterschiedlichen Ansätzen zu diesem Thema siehe aus der Perspektive der Osteuropäischen Geschichte: MARTIN AUST, JULIA OBERTREIS (Hrsg.): Osteuropäische Geschichte und Globalgeschichte, Stuttgart 2014, und die dort zitierte Literatur. Für wissenschaftshistorische Ansätze vgl. SIMON SCHAFFER, LISSA ROBERTS u. a. (Hrsg.): The Brokered World. Go-Betweens and Global Intelligence, 1770–1820, Sagamore Beach 2009; MANOLIS PATINIOTIS: Between the Local and the Global. History of Science in the European Periphery Meets Post-Colonial Studies, in: Centaurus 55 (2013), S. 361–384; CARLA NAPPI: The Global and Beyond. Adventures in the Local Historiographies of Science, in: Isis 104 (2013), S. 102–110.

Summary

Science as Translation? Translation and Transformation of Polish-Language Science in the Long 19th Century

For a few decades now, a growing amount of scholarship has been dealing with the issue of the translation in science. This introduction discusses the translational perspective on the history of science with the help of the example of Polish-language scholarship in the long nineteenth century. In the period without Polish statehood, when Polish speakers were scattered over three empires, language and scholarship were pivotal for the reaffirmation of cultural identity. On the other hand, it was produced in a multicultural environment, requiring daily „habitualized translations” (Michaela Wolf) to and from German, Russian or Ukrainian.

Already from the start of the Commission of National Education’s activities (1773), translations were seen as a means to reform and internationalize Polish education system and scholarship. During the time of partitions, various institutions and publishing houses entertained translation projects, both into Polish and – in particular by the Academy of Science in Cracow – of Polish scholarship into foreign languages. Although no translation policy was prevailing, translation was clearly utilized to achieve particular means, from popularization of Polish knowledge abroad to strengthening scholarly currents, like positivism, among Polish readers. Although translation was an important act of cultural reaffirmation, some scholars, like Maurycy Mochnacki, discussed its negative outcomes, like diminishing multilingualism and limited space on the book market. This discussion was far from over at the end of the period in question.

Another point of dispute were norms of translation. Here scholars varied in their assessment on foreignizing and domesticizing translation, but also about more substantial interventions in the text: actualizations, amendments or corrections. The norms varied over time, but also according to intended readership allowing, or even requiring, more far-reaching changes in cases of popularizing publications.

Finally the article introduces three further points where looking at scholarship with a translational perspective proves particularly fruitful. First, the bottom-up translation of knowledge of lay scholars into academic discourse, particularly important for a scarcely institutionalized community. Second, the importance of translators as “secondary authors”, appreciating this usually invisible group as actors of knowledge production. Third, migration and mobility as cultural translation: Since scholars identifying as Poles and writing in Polish were both frequent migrants and also receivers of long-terms travel scholarships of the imperial institutions, this perspective helps not only to substantiate the circulatory movement of knowledge in Central European space, but also provides a good case study for transnational translational research on scholarly community.

Keywords: history of science, scientific transfer, translation studies, Polish history, science in translation